

begab und diesem bei Errichtung seiner hebräischen Druckerei zu Jßny die wichtigsten Dienste leistete. Als Jßny Jßny verließ, ging Elias wieder nach Venedig (1547) und starb daselbst nach zwei Jahren. Wegen dieser literarischen Wirksamkeit unter den Christen und seines vertrauten Umganges mit denselben galt der Grammatiker (hieß ist sein Ehrenname) bei vielen seiner Stammes- und Glaubensgenossen für einen heimlichen Anhänger der christlichen Religion und mußte manches Bittere erfahren; allein so mild auch sein Charakter und so scharf sein Auge war, die Dede blieb doch bis zu seinem Tode auf seinem Geiste (Wolf, Bibl. hebr. III, 98). Die vorzüglichsten seiner Werke außer dem schon erwähnten Commentare (Besaro 1508, Basel und Venedig 1531) sind: *Baschur* (בשור) ausgwähltes Buch, Rom 1518, Basel 1537; *Harcabah* (חרכבה) Buch der Zusammenfassung, Rom 1518; *Lub Taam* (לוב טאם) von den Accenten, Venedig 1538, Basel 1539; *Masoreth Hamasoreth* (מסורת המסורה) über die Kritik des A. T., Venedig 1538, Basel 1539, Sulzbach 1769 und 1771, deutsch von Semler 1772, das seiner Zeit das größte Aufsehen machte, weil Elias in einer der Vorreden, als erster unter den Juden, das angebliche Alter der Vocalzeichen läugnete; *Tischbi* (תישבי), ein Lexikon der griechischen und lateinischen Fremdwörter in der rabbinischen Sprache, sowie auch *Methurgeman* (מתורגמן) Dragoman, ein rabbinisch-chaldisches Wörterbuch, beide zu Jßny 1541. Die übrigen weniger wichtigen Werke s. bei Wolf (Bibl. hebr. I, III, IV) und de Rossi (Dizionario storico degli autori ebrai I, 107). [Wernhard.]

#### Eligibilität, s. Wahl.

**Eligius** (Eloy), der hl., Bischof von Nogon, wurde zu Cabillac oder Cabailac (Chatelac) in Aquitanien, zwei Stunden von Limoges, von reichen und frommen Eltern geboren. Dieselben gaben den Knaben, seiner Anlage entsprechend, dem Goldschmiede Abbo in die Lehre. Abbo, Schatzmeister des Königs Chlotar II. von Neustrien, brachte Eligius an den Hof. Alsbald wurde der junge Mann mit der Anfertigung eines prächtigen Thronessels betraut, lieferte aber für die ihm zur Verfügung gestellte Summe zwei Thronessel, von denen einer bis auf den heutigen Tag erhalten ist. Zum Lohne für diese Reiblichkeit erhob ihn der König zu seinem Münzmeister; auf den Münzen aus den Zeiten Dagoberts I. und Clovis' II. findet sich wiederholt Eligius' Name. Der Künstler verfertigte noch eine große Anzahl heiligensreine, Grabverzierungen, Särge (worunter auch den des hl. Martin) und andere werthvolle Kunstgegenstände. Dabei nahm er auf seine Stellung bei Hofe die gebührende Rücksicht; vor dem Könige trug er stets nur die kostbarsten, damals seltenen Gewänder. Sein Unterkleid war mit Gold gestickt, Gürtel und Gelbbeutel von edlem Metall prangten im Schmucke herrlicher Edelsteine. Ließ er im Auftrage des Königs Bauten aufführen,

so bewies er jedesmal, wie sehr ihm die Interessen des Staatschazes zu Herzen gingen. Uebrigens liebte er vor Allem das Gebet und die Lesung der hl. Schrift. Seine Freigebigkeit gegen die Armen wird ganz besonders von seinem Freunde und Biographen Audoenus (Dabo), dem nachmaligen Bischofe Saint-Duen von Rouen, gerühmt; letzterer erzählt auch, daß Eligius von Jugend auf unter seinen Prachtgewändern ein Cilicium getragen habe. Nach Chlotars Tode gewann der junge Künstler auch die Gunst der folgenden Könige, Dagoberts I. und Clovis' II. Von ersterem erhielt er ein schönes Haus in Paris zum Geschenke, wandelte es jedoch in ein Frauenkloster um. Auf ähnliche Art gründete er, durch königliche Freigebigkeit unterstützt, eine Mönchsabtei in seiner Heimat Limoges, wohin Geistliche aus der Columbaner Abtei Luxeuil herbeigezogen wurden. Eine diplomatische Sendung führte ihn zu den auführerischen Bewohnern der Bretagne, woselbst es ihm gelang, das britische Oberhaupt zur vollständigen Unterwerfung und zu persönlicher Bezeugung der Botmäßigkeit zu vermögen. Schließlich wollte Dagobert seinen Günstling durch einen feierlichen Eid enger an seine Person ketten. Eligius aber, durch sein zartes Gewissen beunruhigt, weigerte sich unter Thränen, diesem Wunsche zu entsprechen. Zum Nutzen und Frommen des Reiches bemühte er sich jedoch um die Berufung eines Concils nach Orleans. Auf sein Anbringen wurden mehrere Häretiker aus Paris vertrieben, und so kräftig er es als Laie vermochte, trat er auch gegen die Simonisten auf. Beim Anblicke so großer Tugend, sagt der Biograph, beschloßen die beiden am Hofe lebenden Bischöfe, die hl. Theobertus und Sulpicius, ihm das Episcopat zu übertragen, wohl in der Hoffnung, ihn später nach Flandern ziehen zu sehen, dessen Bevölkerung noch tief in der Finsterniß des Heidenthums schmachtete. Dagobert mag seinerseits erwartet haben, daß Eligius' Sendung eine engere Verknüpfung der freien Friesen und Sueden und somit der See Küste mit dem fränkischen Reiche bewirken würde.

Nach sorgfältiger Vorbereitung trat Eligius in den Priesterstand. Zur selben Zeit, wie sein Freund Audoenus, wurde er am Sonntage vor der Bittwoche des Jahres 640 zum Bischofe geweiht. Audoenus erzählt, daß Eligius von nun an einen noch strengeren Lebenswandel geführt habe; Demuth und Opferwilligkeit kennzeichneten ihn wie zuvor, und regelmäßig ernährte er zwölf Arme an seinem Tische. Nachdem er sich während des ersten Jahres seines Episcopates mit der Handhabung der Disciplin unter der Geistlichkeit seiner Diocese beschäftigt hatte, begab er sich zu den Bewohnern des spätern Flanderns und Seelands bis nach Antwerpen. Flandern hieß damals ein kleiner Landstrich, dessen Bewohner unter dem allgemeinen Namen Friesen und Sueden bekannt waren. Ein losgelaufener sächsischer oder suevischer Sklave Namens Eilenus (St. Tillo oder Theau) erfüllte bei dem